

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

8.8.1861 (No. 185)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 8. August.

N. 185.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung.

Deutschland.

*** Karlsruhe, 7. Aug.** Seine königliche Hoheit der Großherzog trafen heute mit dem Frühzug, Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin, sowie Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog mit dem Zug 10 Uhr 50 Minuten von Baden hier ein und haben mit dem Zug 1 Uhr 19 Minuten die Reise nach Pirmont angetreten; dort wird Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin zum Gebrauch einer Kur mehrere Wochen verweilen, während Seine königliche Hoheit der Großherzog nach kurzem Aufenthalt sich nach Ostende verfügen und daselbst das Seebad gebrauchen wird.

6. Aug. (Landes-Industrieausstellung.) An unsern frühern Bericht anknüpfend, haben wir bezüglich der Räumlichkeiten noch der Errichtung eines weitem Anbaues zu gedenken, der sich an den schon früher erwähnten, zur Aufnahme von Maschinen u. s. w. bestimmten Neubau anschließt, und auf die Straße hin, dem Kadetten- und Thormachthaus gegenüber, sich ausdehnt. Bei einer Länge wie diejenige des Maschinenhauses besitzt derselbe eine Breite von 15' bez. 13', weil etwa 2 Fuß für das dazwischen befindliche Gelände abgehen, und ist zunächst zur Aufnahme der landwirtschaftlichen Geräte bestimmt, welche, der 4. Abtheilung zugewiesen, nunmehr auch ihre Aufstellung in deren unmittelbaren Nähe finden. Bevor wir unsere ausgedehnte Wanderung fortsetzen, sollen hier die inzwischen eingelaufenen Gegenstände, die sich bereits dem Auge des Zuschauers darbieten und besondere Erwähnung verdienen, namhaft gemacht werden. In der ersten Abtheilung sind hieher zu zählen: die musikalischen Instrumente von J. S. Koch, Musikinstrumenten-Fabrikant, und Val. Gaifer, Klaviermacher in Freiburg, von Franz Umenhofer, Instrumentenmacher in Billingen, welche letzterer ein sehr schön gearbeitetes Klavier in Tafelform von Pariantholz geliefert hat und bei der Billinger Ausstellung mit einem Preis gekrönt wurde. Zu erwähnen sind ferner: die Korb- und Sesselflechtereien von Andreas Groh in Mannheim, Wilsam Wolff in Mannheim, Heydegger in Pforzheim, W. Dörrenbach in Heidelberg. Die übrigen Möbel, musikalische Instrumente und Tapeten werden theils auf den Wunsch der Aussteller, theils aus Rücksicht der räumlichen Verhältnisse erst im Verlauf der folgenden Tage aufgestellt werden. Eine nicht unbedeutende Zahl dieser Gegenstände wird übrigens noch erwartet.

In der zweiten Abtheilung begegnen wir den Erzeugnissen der badischen Wollmanufaktur in Mannheim, der Fabriken Jettin u. Komp. in Schönau, Gebr. Honegger u. Acham in Meersburg, L. Schmidt Sohn u. Gebr. Schmidt in Dahnholz, Gebr. Zürcher in Lahr, Samuel Lang in Zell i. B., der Spinnerei Kaufmühle in Thiengen, Stickerien von B. Krieche in Bonndorf, Kirchenparamente von Weid in Konstanz. Besondere gefällige Aufstellung zeigen: Die Produkte der Spinnerei und Zwirnerei am Hohenstein bei Schiltach, sowie die Strohwaaren der Fabrik in Madau. Die schönen Arbeiten von Joh. Jak. Wolff und Karl Ringado in Mannheim, nämlich Schlepptau, Floßkabel aus bad. Schleißhanf und

Flaschenseile von Manila-Hanf, empfangen und beim Eintritt in die dritte Abtheilung, wofelbst schöne Fässer von Adam Pabst in Neckargemünd, J. B. Eberle in Bruchsal, Joh. Schnarnberger u. Jakob Frank in Tauberbischofsheim, August Lehmann in Schönau bei Trübing, Hüb. Beyerle in Eberbach, die neben den Blasbälgen von Anselm Kaiser in Bernau, den Bienenstöcken von Hauptlehrer Huber in Niederhopsheim, den Sägewaarenmustern von E. Bugerer in Bernbach und Neuchen aufgestellt sind.

In der vierten Abtheilung, welche dormalen eine innere Verzierung empfängt, können wir namhaft machen: einen sehr schön gearbeiteten, feuerfesten, eisernen Schrank mit isolirter Abtheilung, von W. Sönder in Mannheim, verschiedene Maschinen, worunter eine Radialbohrmaschine der Maschinenbau-Gesellschaft in Karlsruhe, deren Fabrikate längst rühmlich bekannt sind, eine große Anzahl Fabrikate von Louis Klebe, Firma Börgel in Gaggenau, eine zierlich gearbeitete Glocke von dem bekannten Meister Rosenlänger in Konstanz, Nähmaschinen von Lorenz in Lahr, Feuersprizge und Glocke von Blerich in Ueberlingen, ein Schraubendampfer von 7' Länge und 2' Breite, sowie Modelle für Valisil von E. Burger in Achern, Muster und Maschinentheile der Metallschmiederei von Schloffer und Bracher in Freiburg und Billingen, feuerfester Schrank von Able in Mannheim, Bierkonservator von Wohlisch in Heidelberg, zwei Getreidereinigungsmaschinen von J. L. Jäger in Neuenburg, Eisengußwaaren von Bleidorn in Durlach, eine Holzschnedmaschine von Joh. Kaiser in Wellendingen. Ein großes eisernes Kühlschiff von Schloffer Eglau in Achern befindet sich des Raumes wegen in der dritten Abtheilung. Mit der zum Theil höchst schwierigen und zeitraubenden Aufstellung der Maschinen und Apparate, wovon wir nur eine sehr schöne Dampfmaschine von 8 Pferdekraften von Gebr. Wendler in Pforzheim, die Gasfraktmaschine von Zimmermann in Karlsruhe erwähnen, ist man lebhaft beschäftigt.

Von dem Maschinenhause führt ein langer, hinter den Gehäulichkeiten des Wintergartens sich hinschlängelnder Weg im Schloßgarten, der eine schöne Aussicht in diesen bietet und zum Schutze der Besucher bei unangenehmiger Witterung bedeckt werden soll, durch den sogenannten Malakoff in den Theatersaal. Hier werden die Produkte der Pforzheimer Bijouterie, eine große Anzahl der verschiedensten Uhren, die bekannte Monstranz des geschickten Juweliers und Silberarbeiters Hoy in Konstanz, welche von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog angekauft und zum ehrenden Andenken an Weissenberg der Münsterkirche in Konstanz geschenkt wurde; verschiedene Gegenstände aus der Kunstanstalt von Siebenpfeiffer in Pforzheim, worunter ein silbernes Kreuzifix von 4' Höhe; eine Preiswaare von 2' Höhe zum Bettretrennen, silberne Abendmahlkelche und Christusköpfe, die Fabrikate der Manufaktur Ch. Christoffle u. Komp., ein sehr werthvoller silberner Tafelaufsatz von Silberarbeiter Stein dahier, sowie noch verschiedene andere Juwelier-, Gold- und Silberwaaren das Auge der Besucher fesseln und manche Wünsche in den Besuchern rege machen.

7. Aug. Unter Bezugnahme auf unsere Mittheilung vom 5. d. M. in Nr. 183 dieser Zeitung, die Landes-Industrieausstellung betr., freut es uns, einen weitem Beleg der Fürsorge unserer Regierung veröffentlicht zu können. Das groß. Handelsministerium hat ge-

nehmigt, daß während der Dauer der vom 15. August bis 15. Septemb. d. J. dahier stattfindenden Landes-Industrieausstellung von sämtlichen Zugstationen des Landes tagtäglich nach der Station Karlsruhe Retourbillette, und zwar ohne Rücksicht auf die Entfernung, mit einer Gültigkeitsdauer von 6 Tagen ausgegeben werden. Die Tarermäßigung für diese Retourbillette 3. Klasse wird auf ein Drittel des gewöhnlichen Fahrpreises, für die Retourbillette 2. Klasse auf ein Viertel des gewöhnlichen Fahrpreises festgesetzt, unter gleichzeitiger Gültigkeitserklärung der letztgenannten für die Schnellzüge. Wir sind auf's lebhafteste überzeugt, daß diese höchst dankenswerthe Anordnung allgemein mit großer Freude aufgenommen wird.

7. Aug. (Die badische Mittelschule und die Offenburger Versammlung. III. *) Wenn Jemand den Stundenplan einer unserer oberen Lycealklassen in die Hand nimmt, so muß er erstaunen, in welchem Grade hier die Elastizität des jugendlichen Geistes in Anspruch genommen wird. Da wird dieser innerhalb sechs Stunden in allen möglichen Regionen des Wissenswürdigen herumgeführt; und am nächsten Tag erscheinen vielleicht wieder andere Gegenstände, welche alle mit gleicher Aufmerksamkeit erfaßt und verarbeitet werden sollen. Wenn die Analogie mit dem physischen Leben richtig ist, und sie ist es: ist es da anders möglich, als daß Vieles unverdaut bleibt, daß der Magen selbst endlich unter den Zumuthungen, die man an ihn macht, leidet? Die Klage über Verflachung der Köpfe und über die Blässheit der jugendlichen Gemüther ist unter den Schulmännern ziemlich allgemein; nicht Wenige suchen einen Hauptgrund dafür in diesem Vielerlei, in der Extension des Stoffes, welche nothwendig der intensiven Kraft Eintrag thut. Und doch, wenn man versucht zu streichen, stößt man überall auf Bedenken: die gebieterischen Forderungen der Zeit wollen sich einmal nicht in Einklang bringen lassen mit jenem pädagogischen Prinzip der Einfachheit.

Wir wollen heute nicht auf unsern gestrigen Plan zurückkommen, der es versucht, den Bedingungen der Einheit und Vielheit durch eine neue Gliederung unseres Unterrichtswesens gerecht zu werden. Wir fragen jetzt vielmehr: wie läßt sich ohne solche durchgreifende Reformen, auf der gegebenen Grundlage, jenem Uebelstande wenigstens einigermaßen steuern?

Streng genommen, sollten alle Gegenstände in einem organischen Zusammenhang stehen und sich nur wie Zweige eines Stammes verhalten. Jedenfalls darf es weder an einem einheitlichen Prinzip, noch an einem materialen Mittelpunkt fehlen.

Jenes Prinzip aber kann für alle Schulen, welche nicht technische oder Fachschulen sind, kein anderes sein, als das formale der allgemeinen Geistesbildung. Die Jugend soll zu tüchtiger Geistesarbeit fähig gemacht werden; sie soll sittlich kräftig aus unsern Anstalten hervorgehen.

Der echte Prüfstein der theoretischen Reife ist, nach unserer Meinung, die produktive Tüchtigkeit im deutlichen Aufsatze. Hier zeigt sich die logische Energie des Geistes, hier die ästhetische Zubereitung. Wir sprechen es geradezu aus: Der Gebildete unterscheidet sich vom Ungebildeten (wohlgemerkt, wir

*) Zuverderst bitten wir die Leser, im heutigen Blatte zwei störende Druckfehler zu verbessern. Auf der 3. Spalte, 3. 13 v. o. ist statt „meist“ zu lesen „nicht“; und 3. 7 v. u. statt „politischen“ „praktischen“.

Schilderung und Selbstcharakteristik des Herzogs von Coburg-Gotha.

(Fortsetzung.)

„Wie ich nie in meinem Leben planlos verfahren bin, so steckte ich mir auch jetzt sofort mein Ziel. Es galt, vor Allem mit dem Herzogthum Coburg Friede zu machen, die unfruchtbaren Streitigkeiten mit den Ständen zu schlichten, das Fortleben des konstitutionellen Wesens zu ermöglichen, und dem gierigen Bestreben, das Domänen- und Familieneigenthum des Hauses diesem zu rauben, ein Ziel zu setzen und für alle Zeiten mit dem Landtage des Herzogthums ein endgiltiges Abkommen zu treffen. Es gab eine schwere Zeit. Ich setzte aber meinen Willen und meine Ansichten vollständig durch und habe solide konstitutionelle Verhältnisse geschaffen, die sich bis heute, auch die Stürme von 1848 hindurch, bewährt.“

Konnte dies aber ohne Zudungen und Kämpfe geschehen? Gewiß nicht! Ich mußte ein ganzes Ministerium entlassen und brach vollständig mit dem aristokratisch-bureaucratischen Theile der Gesellschaft.

Wenn ich auch nach unten hin in der ersten Zeit dieser Veränderungen Dank und Anerkennung zu finden Ursache hatte, so war doch bei vielen Personen eine wahre innere Befriedigung nicht anzutreffen. In dem Kampfe mit der früheren Regierung war die Eitelkeit der Opposition bis auf das lächerlichste gestiegen. Jetzt war Friede. Die sogenannten Männer des Volkes kehrten ruhig in ihre alten Stellungen zurück, und die Leerheit und Unbedeutendheit ihrer Persönlichkeiten trat um so greller hervor, als nichts mehr geschah, was sie nach außen hin in einem gewissen Brillanzfeuer erscheinen lassen konnte. So dauerte es nicht lange, daß sie dem konstitutionellen Herzog persönlich gram wurden.

Ein Hauptgrund, warum besonders die ländliche Bevölkerung in mir einen weniger fürsorglichen Regenten zu finden glaubte, als in meinem Vater, bestand darin, daß unter letzterem gerade durch den

nicht zur Vollkommenheit gediehenen Konstitutionalismus, durch das noch freie und ungehinderte Schalten und Walten mit den damaligen sogenannten Kammerreventen es dem Landesherren persönlich möglich gewesen war, nach seinem Gutdünken und zumest auch nach dem wirklichen Bedürfnis in Gehaltsunterstützungen und Spenden aller Art, wie Holz, Waldfrucht, Getreide u. s. w., den Wünschen so mancher Untertanen entgegenzukommen. Mit dem Domänenabkommen, mit der händischen Kontrolle des Domänenvermögens, mit dem verantwortlichen Ministerium u. s. w. hörten alle jene freiwilligen Gaben des Landesherren auf. Der patriarchalische Staat war vernichtet, das niedere Volk hatte aber, außer ideellen, noch keine Vortheile von dem neuen Staatswesen, wie es sich überhaupt in einem kleinen Staate, vor ausgesetzt, daß der Landesherren wohlmeinend und thätig ist, bei dem patriarchalischen System im Ganzen weit besser befindet.

Im Herzogthum Gotha blieb eine Zeit lang der Zustand, wie ich ihn übernommen hatte. Ich fühlte aber schon nach den ersten Monaten die Unmöglichkeit, in dem einen Herzogthum nach modernen Prinzipien und in dem andern nach veralteten zu regieren. Der regere Wunsch und die feste Absicht trieben mich vorwärts zur Umgestaltung der gothaischen Verhältnisse im Sinne des modernen Staatsrechts. Hier fand ich nun eine geschlossene Opposition, nicht nur unter der alten Standeshoheit (den Fürsten, Grafen und Ritters), sondern gleichmäßig in der Mehrzahl sämmtlicher älteren Beamten und einem großen Theil des Publikums der Stadt Gotha. Der Adel betrachtete mich sofort als seinen gefährlichsten Feind, und daher die naive Bemerkung (die zu ihrer Zeit sehr publik geworden war), daß der Herzog der einzige Demokrat des Herzogthums Gotha sei.

Mit diesem Kummer sah ich der Zukunft entgegen, da meine rege Theilnahme an der Entwicklung der politischen Zustände Deutschlands und meine genauere Kenntniß von dem sich immer mehr geltend machenden Zeitgeist mich die Stürme voraussehen ließen, welche nur zu

balb in vernichtender Weise alle Ueberbleibsel des Mittelalters hinwegräumen und auch für die speziell gothaischen Verhältnisse verhängnisvoll werden mußten. Umsonst bemühte ich mich, Hoch und Niedrig begreiflich zu machen, daß man nur in ruhigen Zeiten segensbringend reformiren könne. Ich wurde nicht verstanden und beschworen nur um so mehr angefeindet.

Auch in sozialer Beziehung ward das Erweden geistiger Elemente in der Stadt Gotha in meinen Augen ein Bedürfnis, da die rein materiellen Genüsse in erschreckender Weise die Oberhand gewonnen hatten. Die angestellten Versuche glückten nur theilweise, ja es ward mir von vielen Seiten sehr übel genommen, daß ich, um mit gutem Beispiel voranzugehen, in einer öffentlichen Versammlung, in der wesentlich wissenschaftliche Vorträge von freiwillig dazu sich Meldenden gehalten wurden, einen längern Vortrag über Psychologie und Anthropologie hielt.

So lagen die Verhältnisse vom Januar 1844 bis zum März 1848. Das Zusammentreten des vereinigten Landtags in Berlin und die neue Aera, welche der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. ankündigte, riefen mich im Januar 1848 nach Berlin, und Familienverhältnisse von dort nach England. Der mir durch den intimeren Umgang mit den leitenden Persönlichkeiten gestaltete Einblick in die damaligen politischen Verhältnisse Europa's ließ mir den nahe bevorstehenden Sturm als Gewißheit erscheinen.

Den Sturz der französischen Herrschaft erlebte ich noch in England, und Tag und Nacht nach Deutschland zurückelend, traf ich gerade zur rechten Zeit in Gotha ein, um noch in der Nacht meiner Ankunft durch Proklamationen und Erlasse dem stürmischen Volk zuvorzukommen, welches nun im Zaum der Revolution diejenigen Reformen erzwingen zu müssen glaubte, die ich während vier Jahren umsonst in Rücksicht aufzuführen mich bemüht hatte. Ich ersparte dem Herzogthum Gotha die Schrecknisse und Umwälzungen, die in den Nachbarländern so viel Unheil erzeugt, so viel Blut hatten fließen machen. Ich gehörte der neuen Zeit an und begrüßte die Bewegung mit freudigem Herzen. Athobehemiger gab es im eigenen Lande der schweren Lage hinreichend.“ (Fortsetzung folgt.)

sagen nicht: der Gelehrte vom Ungelehrten) durch seine Handhabung der Muttersprache. *)

Den materialen Mittelpunkt aber werden für die Gymnasien die klassischen Studien bilden, wie für die höhere Bürgerschule die Mathematik, welche als formales Bildungsmittel zu den realistischen Studien ein ähnliches Verhältnis einnimmt, wie das Lateinische und Griechische zu den akademischen Fachstudien. Aber auch auf unsern Gymnasien möchten wir die Mathematik keineswegs geschmälert sehen, wenn sie dort auch nicht den ersten Rang einnehmen kann.

Was nun aber die einzelnen Modifikationen betrifft, durch welche wir jenem Grundgedanken der Vereinfachung nachkommen möchten: so dürften dafür folgende Vorschläge dienen, die wir einzuweisen unsern Fachgenossen zu bedenken geben möchten, wobei der Verf. aber ausdrücklich bemerkt, daß er hier nur als Einzelner spricht.

1) Wenn der naturwissenschaftliche Unterricht in die unteren Klassen verlegt würde, so könnte hier das dem früheren Knabenalter so unentbehrliche Element der Anschauung zu größerer Geltung kommen, und in den oberen Klassen würde Zeit gewonnen für die anstrengendere Geistesarbeit der formalen Studien.

2) Geschichte und Geographie könnten, wenigstens in einem Theile der Klassen, verbunden gelehrt und damit schon in unteren Klassen angefangen werden, in welchen ohnehin beständig geschichtliche Kenntnisse vorausgesetzt werden, welche man doch erst später lehrt. Dadurch würde, abgesehen von der Belebung des einen durch den andern, sowohl der geographische als geschichtliche Unterricht an Ausdehnung gewinnen und die Vielheit der getrennten Lehrgegenstände um einen verringert.

3) Eine Verbindung von Logik und Rhetorik, schon oft befürwortet, dürfte sich ebenfalls nützlich erweisen. Der deutsche Unterricht in der obersten Klasse könnte sich dann mehr den Besprechungen über deutsche Literatur und dahin einschlagenden Produktionen zuwenden.

4) Das gleichzeitige Lesen zweier griechischer oder römischer Schriftsteller sollte geradezu, wo es nicht durch äußere Nothwendigkeit geboten ist, unterjagt werden. Ebenso dürfte es dem mathemat. Unterricht zum Vortheil gereichen, wenn er Algebra und Geometrie in getrennten Semestern behandelte.

Wir wenden uns nun von diesen individuellen Vorschlägen zu dem in der „Bad. Landesztg.“ Nr. 175 aufgestellten, d. h. vorgeschlagenen Programm, womit im Wesentlichen die neulich erwähnten und zugegangenen Propositionen übereinstimmen. Freilich haben sich beide absichtlich bestimmter Besen oder Anträge enthalten, vielmehr nur die Punkte benannt, um welche es sich auf der Versammlung handeln wird.

Überbach, 6. Aug. Wie zu erwarten war, wird auch unsere Stadt auf der Landes-Gewerbeausstellung gehörig und würdig vertreten sein, und es geben die eingesendeten Arbeiten das Zeugniß, daß unsere Industriellen, wenn sie auch nicht Alle auf der Höhe der Zeit stehen sollten, doch den Anforderungen derselben möglichst nachzukommen suchen. Unsere Stadt wird im Ganzen durch 11 Einsender vertreten sein, und zwar haben Arbeiten geliefert: Die H. Hammerwerkbesitzer Bohrmann und Heuß, Zündhölzfabrikanten Koch und Sigmund, Reißschneider Gebrüder Diez, Möbelfabrikant Krauth, Schmiedemeister Heinrich Bachsch und Karl Bachsch, Schlossermeister Ph. Dilo, Koffhaarfabrikant Platt, Nagelschmied Strohhauer, Küfer Beyfel, und Schiffbauer Seibert. Gewiß werden manche dieser Arbeiten sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben, und es ist nicht zu zweifeln, Dank der dargebotenen schönen Gelegenheit, daß die aufgewendete Mühe seiner Zeit auch lohnende Früchte tragen werde.

Baden-Baden, 5. Aug. (Fr. 3.) Es steht nun, wie wir versichern zu können glauben, fest, daß die Reise des Königs von Preußen nach Chalons nicht vor die Reise nach Ostende fallen werde. Die Ärzte haben ernstlich von jeder Unterbrechung der Kur durch aufregende Anstrengungen abgerathen, wie sie im Gefolge eines Lagerbesuches unvermeidlich sein würden. Die übrigen nicht zu bezweifelnde Zusammenkunft des Königs Wilhelm mit dem Kaiser auf französischem Boden findet also jedenfalls erst später statt, vermutlich in der Mitte Septembers.

Freiburg, 6. Aug. Man schreibt dem „Sch. Mf.“: Durch den päpstlichen Nuntius in München, Fürsten v. Chigi, hat der Erzbischof in Freiburg von Seite des Papstes eine sehr anerkennende Mittheilung über seine (des Erzbischofs) Haltung in diesen Zeiläufen erhalten; außerdem wird dem St. Michaels-Berein die päpstliche Zufriedenheit über die dem Papste von demselben gewordene Unterstützung durch Gebet und Geldmittel ausgesprochen.

Müllheim, 5. Aug. (Fr. 3.) Einer allgemeinen Einladung folgend, fanden sich gestern 11 Gesangsvereine des Oberlandes in Badenweiler zur Abhaltung eines gemeinschaftlichen Sängertages zusammen. Am hiesigen Bahnhof vom Gesangsverein mit Musik empfangen, wurden dieselben auf den Marktplatz in Müllheim geleitet, wo sich die Kolonnen auflösten, um zunächst eine auf 10 Uhr Vormittags angeordnete Hauptprobe zu besuchen, nachher aber ein zum voraus bestelltes Mittagmahl in verschiedenen hiesigen Gasthäusern einzunehmen, bei welchem es an Toasten und Gesängen nicht fehlte. Um 1 Uhr setzte sich der auf dem Marktplatz geordnete Zug, voran die Vörracher Feuerwehrrmusik, zum Abgang nach Badenweiler wieder in Bewegung und wurde dort um halb 3 Uhr mit Musik und einer herzlichen Ansprache des

*) Diese Fähigkeit verlangt als die reise Frucht unserer Gymnasialbildung u. a. eine Schrift von N. Hiede: „Der deutsche Sprachunterricht.“ Sie erschien im Auftrage des preussischen Kultusministeriums vor etwa 20 Jahren; und der Verf. gesteht gerne, daß er aus diesem Buche für seine pädagogische Praxis Mehr gelernt, als aus irgend einem andern. Ja er würde, wenn es auf ihn ankäme, das Studium des Büchleins geradezu zu einer Bedingung des philologischen Examinens machen.

Hrn. Bazarzes Dr. Wever empfangen. Unter der umsichtigen Leitung des Direktors der Freiburger „Concordia“ begannen nun die im Programm angefügten Gesangsvorträge, sowohl in Gesamt- als Einzelperson besprechend; und wir dürfen wohl sagen, daß sie gelungen zu nennen sind, besonders wenn man bedenkt, daß außer einer kurzen Probe keine gemeinschaftlichen Uebungen vorangingen. Ein Banket, welches in den herrlichen Anlagen zunächst der Trinkhalle von dem in Badenweiler sich gebildeten Komitee gut arrangirt war und bei welchem in der Mitte des Plazes eine mächtige deutsche Fahne hoch über den badiſchen, Orls- und Gesangsvereins-Fahnen flatterte, gab dem Feste sicherlich den Glanzpunkt, denn auf allen Gesichtern strahlte Jubel und Frohsinn. Ein solenner Ball in der Trinkhalle machte dem Sängertag ein schönes Ende. Das Eintrittsgeld, welches von den Zuhörern in der Halle erhoben wurde, ist für die Brandverunglückten in Grünsfeld bestimmt; es soll ungefähr 200 fl. eingetragen haben.

Stuttgart, 6. Aug. Die in Heilbronn erscheinende „Neckarzeitung“ widerspricht in einer Korrespondenz aus Ludwigsburg der aus dem hiesigen „Tagblatt“ auch in die „Karlsruh. Ztg.“ übergegangenen Nachricht, daß die Verurtheilung des Obersten der Artillerie v. Grimm schon am letzten Dienstag stattgefunden habe. Erst am Samstag den 3. sei das Kriegsgericht („Kriegsrecht“ in der militärischen Sprache) über ihn gehalten worden, welches vom Morgen bis zum Abend dauerte. Das Kriegsgericht war zusammengesetzt aus zwei Obersten, zwei weiteren Stabsoffizieren, einem Rittmeister und zwei Hauptleuten. Selbstverständlich wird über den Spruch desselben, ehe er nach vorheriger Berathung des Revisionsgerichts dem obersten Kriegsherrn zur Bestätigung vorgelegt sein wird, nichts Außenstehendes in's Publikum kommen; es ist darnach die Nachricht des „Tagblatts“ zu beurtheilen, welche den Angeklagten schon am Dienstag von einem „Ehrengericht“ zu mehrjähriger Festungstrafe verurtheilt ließ.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer kamen zwei Motionen ein, die erste von dem Abg. Steinbuch, um Abänderung der Bestimmungen des Landrechts und der Gemeindeordnung, welche Ausländer in der Erwerbung von Grundeigentum beschränken; die zweite von Hölber, welche die unverweilte Aufhebung der kön. Verordnung vom Januar 1855 über das Vereinswesen beantragt. In fortgesetzter Berathung des Gewerbegesetzes wurde der 3. Abschnitt vom Hausrhandel, und zwar die Artikel 51 bis 53 gleichzeitig in Berathung genommen, welche von den Bedingungen zur Erlaubniß handeln. Es kam jedoch heute noch zu keinem Beschlusse.

Stuttgart, 6. Aug. Nachdem schon im vorigen Jahr das Lager bei Uraach zum Betrieb der Schießübungen von 500 bis 1000 Schrit aufwärts von den beiden Jägerbataillonen, heuer außer ihnen auch von 7 Linienbataillonen auf je 14 Tage bezogen wurde, wird gegenwärtig bei Königs am linken Neckarufer ein größeres Standlager für die taktischen Herbstübungen unserer Truppen eingerichtet. Dasselbe wird vom 23. August bis 20. September von der 1. und 3. Infanteriebrigade à 6 Linien- und 1 Jägerbataillon auf je 14 Tage bezogen; gleichzeitig werden 3 Kavallerieregimenter der Reiterdivision nebst der Leibgarde zu Pferd, sowie 2 Artilleriebataillone nebst einer Feldjäger-, einer Pionnier- und Sanitätsabtheilung zwei Wochen in der Umgegend des Lagers kantoniren und taktische Manöver der kombinierten Waffen mit Gegner veranstalten. Die Verpflegung der Truppen soll eine durchaus selbstmäßige, es soll eine eigene Schlächterei eingerichtet, das Brod in Feldbacköfen bereitet und den Verpflegungsbeamten Gelegenheit geboten werden, sich praktisch in diesem wichtigen Heer-Verwaltungszweige auszubilden. Unsere Offiziere sind höchlich erfreut über diese gewiß nur erprobliche Neuerung, und es wird allgemein gewünscht, daß sie eine stehende und in Zukunft auf längern Zeitraum sich erstreckende werden möge.

Frankfurt, 6. Aug. (Fr. 3.) Ueber die in Hochstadt vorgestern Nachmittag vorgefallenen bedauerlichen Auftritte zwischen den dort versammelten Turnern, einem Theil der Einwohner und den beiden Gendarmen tragen wir nach sorgfältigen Erkundigungen folgende Thatsachen nach. Die beiden Gendarmen unterjagten zunächst einem inländischen Turnverein das Trommeln und fügte sich derselbe dem Verbot; ein nichtkurpessischer Turnverein kam diesem Gebot jedoch nicht nach, und als die Gendarmen die Trommel hierauf mit Gewalt wegnehmen wollten, setzten sich die angegriffenen Turner zur Wehre und schlugen die beiden Gendarmen zu Boden; einer derselben ist erheblich verletzt und liegt im Hospital zu Hanau; der andere hat durch Eintreiben des Helmes einige minder erhebliche Verletzungen erlitten. Der eigentliche Skandal entspann sich jedoch erst, als der Bürgermeister Sturm läuten und die Thore haite schließen lassen; es entstand zwischen den Einwohnern und den Turnern eine sehr hartnäckige Schlägerei, die Landbewohner mußten der Uebermacht weichen, zogen sich in die Häuser zurück und sollen von den Dächern auf die Turner mit Ziegeln und aus den Fenstern mit Steinen geworfen und mehrere verletzt haben. Alle Häuser, aus denen Angriffe erfolgten, wurden genommen und Thüren und Fenster z. zerschlagen. Wie wir hörten, sollen bei diesem Straßenkampf zwei Turner sehr schwere Verwundungen erhalten haben, so daß sie in Hochstadt zurückbleiben mußten. Beim Ausbruch des Straßenkampfes eilte der berittene Gendarm nach Hanau, um militärische Hilfe zu requiriren; dieselbe kam zu spät. Die zwei dazu bestimmten Kompagnien konnten erst gegen 9 Uhr ausrücken. Der Regierungs- und Polizeidirektor, sowie der Kommandant der Gendarmerie waren im Geleite des Kommandeurs der Truppen. Kurz vor Hanau begegnete das Militär den von Hochstadt zurückkehrenden Hanauer Turnern, welche in geschlossenen Reihen am Militär vorüberzogen und einer Aufforderung des Polizeidirektors, auseinanderzugehen! willig Folge leisteten. Als das Militär in Hochstadt ankam, war daselbst Alles ruhig, die Turner waren bis auf die Verwundeten abgezogen. Kurz nach Mitternacht rückte das Detachement wieder in Hanau ein. Gestern früh hat die Untersuchung begonnen und soll sich aus

dem Thatbestand jetzt schon mit ziemlicher Gewißheit das Verbrechen des Landfriedensbruches konstatiren lassen. Dieses Verbrechen gehört nach den kurpessischen Gesetzen vor das Forum der Kriminal- (nicht Schwur-) Gerichte und ist mit einer Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren bedroht. Man hört versichern, daß die Turnvereine in der Provinz Hanau von der Regierung aufgelöst werden würden.

Kassel, 4. Aug. (Fr. 3.) Der Vorstand des Ministeriums des Aeußern, Geh. Legationsrath v. Göttdäus, ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Karlsbad gereist. Während der Dauer seiner Abwesenheit ist der Geh. Legationsrath v. Baumba mit der Vernehmung der Stelle beauftragt worden. Derselbe wird nach der Rückkehr v. Göttdäus zum diesseitigen Gesandten am preussischen Hofe ernannt werden, welcher Posten, nachdem der seitberige Inhaber desselben, der Wirkliche Geh. Rath Wilkens von Hohenau, in den Ruhestand getreten ist, unbesetzt war.

Koblenz, 6. Aug. Die in unserer Nähe stathabenden Pontonnierübungen haben mehrere fremde Offiziere und auch sonst viele Neugierige angezogen, welche eben die Fertigkeit bewundern, mit welcher diese Truppe Brücken, für alle Waffen brauchbar, in verhältnismäßig außerordentlich kurzer Zeit über große Flüsse zu schlagen im Stande ist.

Da das Kriegsbudget trotz seiner gegenwärtigen Höhe noch manche unvermeidliche Ausgabe erfordert, auf welche bei der Festsetzung derselben nicht gerechnet worden ist, so werden auf andern Wegen Ersparnisse aufgefunden, welche viele Offiziere hart treffen. Dabin gehört, daß die interimistischen Kompagnieführer die bisher geöffnete Zulage von 10 Thlr. monatlich verlieren und daß eine andere, erst vor kurzem hinsichtlich der Landwehr getroffene Anordnung wieder rückgängig gemacht worden ist. Um an den Gehaltem der Kommandeure zu sparen, waren pensionirte Stabsoffiziere zu diesen Funktionen kommandirt; weil dieselben aber ohne Zulage nicht bestehen konnten, soll nun auch diese erspart werden. In diesen Tagen ist daher eine Ministerialbestimmung erlassen, wornach die Posten der Landwehr-Kommandeure, welche definitiv gar nicht besetzt werden sollen, im Frieden von den sogenannten etatsmäßigen Stabsoffizieren der Linie, welche kein Bataillon kommandiren, versehen werden.

Hamburg, 4. Aug. „Hamb. Nachr.“ machen den Vorschlag, Preußen möge das aus drei Bataillonen und zwei Schwadronen bestehende Bundeskontingent der Hansestädte übernehmen und zu dem Ende eine zweite entsprechende Truppenzahl aus seinen nicht zur Bundesarmee gehörigen Heeres-theilen dem Bund als Kontingent der Hansestädte beisteuern. Die letzteren könnten dann von den 450,000 Rthlrn., welche ihnen bisher ihr Kontingent gekostet, nebst einem Mehropfer von etwa 100,000 Rthlrn. eine Flotte von 30—35 Kanonenbooten erhalten, während unter den jetztigen Verhältnissen 6—7 Boote das Aeußerste seien, was Hamburg leisten könne.

Berlin, 5. Aug. (Zeit.) Durch die jüngsten dänischen Konzessionen ist der Anlaß zur Erefution vor der Hand beseitigt. Nach dem Bundesbeschluß vom 7. Febr. handelte es sich gegenwärtig um das Budget für das Finanzjahr vom 1. April 1861 bis 31. März 1862. Die Summe, welche dem Finanzpatent vom September 1859 zufolge über das Normalbudget hinaus für dies Jahr gefordert wurde, und auf welche jetzt von Seiten Dänemarks verzichtet ist, beträgt 681,660 Thlr. preuß. Cour. Das Normalbudget, auf welches gegenwärtig zurückgegangen ist, ist vom Jahr 1856 und ist nach dem Durchschnitt der Finanzperiode vom 1. April 1853 bis 31. März 1856 festgesetzt. Die holsteinischen Stände haben zwar wiederholt nachgewiesen, z. B. in den Jahren 1857 und 1859, daß Holstein durch die Positionen dieses Budgets materiell im Verhältnis zum Königreich überlastet werde, indeß haben sie die formelle Gültigkeit des Budgets nicht bestritten.

Weimar, 4. Aug. (Fr. 3.) Obwohl die Wahl eines Bürgermeisters für die Haupt- und Residenzstadt ein sehr bedeutungsvoller Akt ist, obwohl unsere Lokalpresse auf dieselbe wiederholt und eindringlich hingewiesen, sind zu der auf vorgestern anberaumt gewesenen Wahl von über 2000 Wahlberechtigten doch nur 559 erschienen, und es ist deshalb ein zweiter Wahltermin ausgesprochen worden. Diese Thatsache ist gerade kein Beleg für das lebendige Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten unserer Stadt.

Leipzig, 4. Aug. (A. Pr. 3.) Die in der verfloffenen Woche veröffentlichte Schrift des Herzogs von Ansburg-Gotha hat ungeheures Aufsehen gemacht. Die Auflage war in drei Tagen vergriffen, und es konnten von der Verlangshandlung nicht einmal alle festen Bestellungen auf dieselbe berücksichtigt werden. Morgen erscheint bereits eine zweite Auflage derselben; allein auch von dieser werden, da die Nachfrage noch immer im Zunehmen ist, nur auf feste Bestellung Exemplare abgegeben werden.

Dresden, 5. Aug. (Dr. 3.) In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer kam ein l. Dekret zum Vortrag, wodurch den Kammermitgliedern wird, daß der Schluß der Sitzungen auf den 6. d. angesetzt sei und der feierliche Schluß des Landtags durch den Kronprinzen in Vertretung des Königs am 7. d. erfolgen werde.

Wien, 3. Aug. Das Abgeordnetenhaus votirte sich zehn Tage Ferien. Dazu hat größtentheils die herrschende Hitze beigetragen, welche das mehrstündige Verbleiben in diesem Gebäude zu einer wahren Qual macht; außerdem wollten die Gutsbesitzer zum Schluß der Ernte ihre Defonomen besuchen, ohne gerade um Urlaub anzufuchen; endlich lag nichts vor, was nicht einen kurzen Aufschub erlauben konnte. Die Minister scheinen den Deputirten den freundlichen Wink gegeben zu haben, daß im Lauf der nächsten Woche nichts Entscheidendes über Ungarn vorkommen werde. Ganz besondern Anlaß hatten die Führer der Czechen, nach

Prag zu eilen, um dort zur Beschwichtigung des Übels beizutragen. Die Minister gaben gleichzeitig ihren Entschluß kund, jede Ausschreitung mit Energie niederzuhalten und ganz besonders gegen den religiösen Anstich der Bewegung mit aller Kraft aufzutreten. Sollten hinter dem Übel sich nationale Agitatoren befinden, so würde man rücksichtslos mit aller Strenge verfahren.

Wien, 5. Aug. Ueber den Stand der ungarischen und der kroatischen Angelegenheit schreibt die „Presse“:

Der Entwurf der Rückantwort auf das königliche Reskript wurde von Deak erst im Verlauf des gestrigen Tages vollendet, und wird jetzt erst in dem Biergnerkomitee beraten werden. Diese Komiteeberathungen dürften, wie der „Klob“ mittheilt, erst in der Mitte dieser Woche abgehalten werden, so daß wir einer öffentlichen Sitzung kaum vor den letzten Tagen kommender Woche entgegensehen können. Wie uns aus Pest berichtet wird, lautet die Skizze Deak's, sowohl was die Form als was den Inhalt anbelangt, sehr entschieden. Die Deputirten glauben mit Bestimmtheit dem Auseinandergehen oder Auflösen des Landtags entgegenzusetzen zu müssen, und bereiten sich vor, Peß zu verlassen.

Aus Agram fehlen nähere Berichte über die gestern erfolgte Abstimmung des Landtags, vermöge welcher derselbe sich weigert, den Reichsrath zu beschicken. So viel bis jetzt ersichtlich ist, hat jene Partei der kroatisch-slavonischen Deputirten gestimmt, welche für das dreieinige Königreich eine ähnliche Sonderstellung verlangt, wie Ungarn für sich auf Grundlage der 1848er Verträge in Anspruch nimmt; jene Partei, die eine kroatisch-slavonische Hofkanzlei als höchste, nur dem Kaiser-König unmittelbar untergeordnete Regierungsinstitution mit einem eigenen „dreieinigem“ Parlament verlangt, und nur durch die Bande der Personalunion mit Ungarn, und dadurch in zweiter Reihe mit Oesterreich verbunden sein will, im Uebrigen aber ihr Vorkommen bei den Führern der Slaven von der Koruna Ceska zu hüten pflegt.

Nach der „Deutsch. Gerichtsztg.“ ist der österreichische Justizminister Frhr. v. Prato de Vera dem deutschen Juristentage beigetreten, und hat an das Mitglied der ständigen Deputation des deutschen Juristentages, Professor Dr. Glaser in Wien, ein Schreiben gerichtet, laut welchem dem dem Richterhande angehörenden Beamten des obersten Gerichtshofes aus den Verlandesgerichtsbezirken von Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Brünn und Triest, sowie den Advokaten und Notaren dieser Sprengel, welche im eigenen Interesse an dem zweiten Juristentage in Dresden Theil nehmen wollen, der hierzu erforderliche Urlaub gewährt wird.

Italien.

Turin, 6. Aug. (Frh. Bl.) Die Subskription auf das italienische Anlehen erreicht 900 Mill. — Der Reichsvater Cavour's, Vater Jacob, ist in Driveto angekommen; der Papp hat ihm seine Pfarrei entzogen.

Frankreich.

Paris, 6. Aug. Die von der offiziellen Presse angelegte Goyon-Merode'sche Geschichte tritt allmählig wieder mehr in den Hintergrund. Man sagt, daß General Goyon sehr ungehalten über die Art und Weise ist, mit welcher man ihn in diese unliebsame Affaire verflochten hat. Es soll sogar wahrscheinlich sein, daß der „Moniteur“ etwas sagen wird, um diesen Vorfall auf geringere Verhältnisse zurückzuführen. — Da übrigens die Franzosen vorerst durchaus keine Miene machen, Rom zu verlassen, und so lange die französische Fahne dort weht, mit den Waffen nichts gegen die weltliche Gewalt des Papstes unternommen werden kann, so taucht ein anderer Plan auf, um in den Besitz der unentbehrlichen italienischen Hauptstadt zu gelangen. Das Projekt ging ursprünglich von der Partei Gherardini-Mazzini aus, scheint jedoch auch bei der gemäßigten unitarischen Partei Anklang zu finden; ja, man scheint, wie ich erfahre, sich mit der Ausführbarkeit desselben zu beschäftigen. Folgendes ist der Plan in seiner ganzen abenteuerlichen Einfachheit. An einem bestimmten, noch nicht festgesetzten Tage sollen von allen Theilen Italiens, von dem kleinsten Dorfe wie von der größten Stadt, Gruppen von Pilgern, 5, 10, 100, 1000, je nach der Größe des Orts, nach Rom ausziehen, so daß an einem bestimmten Tage viele Hunderttausende das Projekt spricht von einer Million Pilger, Männer, Frauen, Kinder, Alles ohne Waffen, in Rom eintreffen würden. Um recht deutlich darzutun, daß die Sache des hl. Vaters und des Katholizismus nichts gemein haben soll mit der Sache der Politik und der italienischen Einheit, würden die Pilgerscharen vor Allem den Segen des Papstes verlangen und ihm als geistiges Oberhaupt ihre Ehrfurcht bezeugen; gleichzeitig aber würde die „Million“ erklären, daß es Italien ist, welches hiemit seine Hauptstadt fordert. Wahrscheinlich hofft man, daß der Papst einem so gewaltigen moralischen Druck weichen oder auch, daß Kaiser Napoleon, Angesichts einer so kolossalen Demonstration, seine Truppen abzurufen werde. Wird die Ausführung dieses mittelalterlich-abenteuerlichen Plans überhaupt möglich sein?

General Decaen, welcher die Mission hatte, eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und der Königin von Spanien zu arrangieren, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. — Die Ernennung des Hrn. Benedetti zum französischen Gesandten in Turin wird in den nächsten Tagen erfolgen; doch ist diese Ernennung eine nur provisorische und wird die Stelle eines politischen Direktors im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorerst offen gehalten bleiben. — Der König von Schweden wird, während ich Ihnen schreibe, in St. Cloud eingetroffen sein. Es fällt auf, daß die Kaiserin am Tage vor der Ankunft des Königs nach den Caux bonnes abreiste und die Gemahlin des Königs, welche sich in Soden befindet, nicht nach Paris kam. — Als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel wird Graf Montebello gehen. — In der „Opinion nationale“ zeigt Hr. Felix Morand an, daß er wegen politischer Meinungsstimmung mit Hrn. Guérault von der Redaktion dieses Blattes zurücktritt. — Nach einer Depesche aus Lissabon haben der Prinz und die Prinzessin Napoleon die Azoren verlassen und die Reise nach Amerika an Bord des „Jerôme Napoleon“ fortgesetzt. — Die gepanzerten Fregatten „Gloire“, „Couronne“ und „Normandie“ werden eine besondere Division im Evolutionsgeschwader formiren. — Als Beweis, welche riesige Verhält-

nisse die Photographie-Manie annimmt, diene, daß ein hier anwesender Engländer, welcher mikroskopische Photographien für Ringe u. dgl. anfertigt, in den letzten zwei Wochen an 3000 Fr. per Tag einnahm.

Großbritannien.

London, 3. Aug. Im Unterhaus hatte Sir J. Bowyer an den edlen Lord an der Spitze zwei wichtige Fragen zu richten. Baron Ricasoli habe mit Verletzung der Kapitulation von Gaeta die ehemaligen Truppen des Königs Franz, die in Gaeta gefangenen Schweizer, aus Neapel verwiesen. Er wolle wissen, ob Ihrer Majestät Regierung den Schweizern Recht verschaffen werde. Die zweite Frage sei, ob Ihrer Majestät Regierung dem Volke im Königreich Sicilien Gerechtigkeit und ehrliebe Behandlung erwirken wolle. Nach allen amtlichen und Privatberichten herrschte in Neapel ein furchtbarer Zustand der Dinge, ein Zustand, der an Anarchie grenze, wenn nicht die Anarchie selber sei. Es gebe keine Sicherheit für Leben und Eigentum, und alle getreuen Anhänger ihres Königs würden von der piemontesischen Soldateska als Straßenräuber behandelt. Das ganze Land stehe unter dem Kriegsgefes. Von einer freien Wahl sei bei dem Plebisit in Neapel so wenig die Rede gewesen, wie anderswo bei solchen Abstimmungen. Franz II. habe Neapel verlassen, um die Einwohner nicht den Gräueln des Kriegs auszuliefern; aber ein solches Gefühl sei dem piemontesischen Monarchen fremd, und die Neapolitaner wüßten sehr gut, daß ein Bombardement von St. Elmo aus sie zermalmen würde, sobald sie sich rührten. Er wolle von dem edlen Viscount keine Parole hören, keine Gemeinplätze über die Einheit und Nationalität Italiens; er solle sich vielmehr an die unläugbaren Thatsachen halten und sagen, ob er den unterdrückten Neapolitanern zu dem Recht wirklicher Selbstbestimmung verhelfen wolle, zu dem Recht, offen zu erklären, ob sie eine piemontesische Provinz werden mögen oder ihren eigenen König und ihre eigene königliche Familie vorziehen?

Lord Palmerston erwiderte, er sei der Meinung, daß die Schweizer Regierung selbst die in Neapel zurückgebliebenen Schweizer Soldaten abzurufen habe, doch wisse er nichts Näheres oder Bestimmtes darüber. Wenn die Neapolitaner wirklich, wie Sir J. Bowyer behauptet, abgeneigt wären, Unterthanen des Königs von Italien zu werden, müßten sie ein sehr kurzes Volk sein, denn mit Ausnahme der römischen sei die alte neapolitanische Regierung notorisch die schlechteste der Welt gewesen. Aber die wirkliche Bestimmung der Neapolitaner habe sich bei der Ankunft Garibaldi's gezeigt. Der ehrenw. Baronet sage, daß die Aufständigen, gegen welche das piemontesische Militär einschreite, keine Straßenräuber seien. Nun, vielleicht seien sie wirklich keine Straßenräuber im gewöhnlichen Sinne des Wortes. . . . Diese Menschen, von denen der sehr ehrenw. Baronet spreche, seien schlimmer als die Räuber, da sie jede Art von Grausamkeit nicht des Geldes wegen, sondern aus politischer Nachsicht begehen. Sie seien die Nachwerkzeuge von Personen, die in der heiligen Stadt Rom sich in Sicherheit aufhalten und von dort aus die unheiligsten, heillosen Thaten anstiften, die Menschen morden, soltern und lebendig verbrennen lassen. Und für diese Art Leute hege der ehrenw. Baronet ein so zärtliches Mitgefühl; solchem Volke wünsche er, daß die britische Regierung Straflosigkeit erwirke. Der ehrenw. Baronet möge sich verpflichtet halten, daß Ihrer Majestät Regierung nichts der Art thun werde. Hoffentlich werde es der Energie von Giardini und Pinelli gelingen, in den herbügigen Landestheilen die Sicherheit wieder herzustellen, die elenden Räuber in kurzer Frist zu bestrafen, und die Bevölkerung von dem Unheil zu befreien, das von Rom aus über sie gebracht worden. Ohne Zweifel theile das ganze Königreich Neapel diesen Wunsch und diese Hoffnung.

London, 6. Aug. (Frh. Bl.) Das Parlament wurde heute geschlossen. Die Thronrede sagt unter Anderm: „Die Beziehungen zu den fremden Mächten sind befriedigend“; und spricht die Hoffnung aus, daß der Frieden in Europa erhalten bleiben werde. „Die Ereignisse in Italien führten zur größern Einigung Italiens“, und die Königin wünsche, daß die noch schwebenden Angelegenheiten zum Besten Italiens geordnet werden möchten. Die Thronrede beklagt ferner die Ereignisse in Amerika, hinzufügend, England werde in dieser Angelegenheit Neutralität bewahren, und hofft schließlich, daß die Ruhe in Syrien ungestört bleiben werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Aug. Nach einer Warschauer Korrespondenz des „Dresd. Journ.“ war am verflorenen Sonnabend zur Feier des Geburtsfestes der Kaiserin die Stadt nur schwach illuminiert, obgleich die Illumination bei 4½ Rubel Strafe anbefohlen war. In mehreren beleuchteten Häusern wurden die Fenster eingeworfen.

Amerika.

Neu-York, 23. Juli, Morgens. Eine große und für den Augenblick, wie es scheint, entscheidende Schlacht ist geschlagen worden, und der Süden war Sieger. Was wir vorerst darüber wissen, ist folgendes: Die Bundesarmee unter General McDowell hat eine starke Niederlage erlitten. Am 21. früh Morgens war das gesammte Bundesheer gegen die bei Bull Run, 3 Meilen von Manassas Junction, errichteten Batterien der Sonderbündler vorgezückt. Die Bundesarmee schlugen sich mit großer Tapferkeit, und hatten nach neunstündigem Kampfe, allerdings mit großem Verluste auf beiden Seiten, 3 feindliche Batterien erstickt. Um diese Zeit jedoch wurde, wie verlautet, General Beauregard durch 25,000 Mann unter General Johnstone verstärkt, worauf ein neuer Angriff erfolgte, in Folge dessen das Unionsheer in Unordnung vom Schlachtfelde gejagt wurde. Ein panischer Schrecken überkam ihre Reihen und das ganze Heer floh in vollständiger Auflösung gen Washington. Bei Centreville und Fairfax Court versuchte General McDowell nochmals seine Truppen zum Stehen zu bringen, aber alle seine Bemühungen waren vergebens. Die Straße von Centreville bis Alexandria war mit Flüchtenden, Verwundeten und Maro-

deuren vollgestopft. Die Sonderbündler setzten ihre Verfolgung bis nach Fairfax Court fort. Der gesammte Park gezogener Kanonen und die Rhode-Island-Batterie mit großen Massen Geschützen, Flinten und Borräthen fielen den Sonderbündlern in die Hände. Der Verlust der Bundesarmee wird auf 500 bis 2000 Mann angegeben. Viele Oberste und Offiziere aller Grade sind gefallen. Die Verluste des Siegers sollen ebenfalls bedeutend gewesen sein. Das Heer des letztern betrug, wie verlautet, bei Manassas Junction 90,000 Mann. Die gesammte Bundesarmee ist nach Alexandria retirirt. Die Verteidigungswerke um Washington sind verstärkt worden, und sind, wie versichert wird, stark genug, um jedem Angriff der Konföderirten widerstehen zu können. Von Washington aus ist nach allen Theilen des Landes um Verstärkungen telegraphirt worden. Die Niederlage hat ungeheures Aufsehen gemacht.

Neu-York, 25. Juli (über Halifax). Die Bundesregierung trifft mit aller Energie Anstalten, um die Offensive wieder aufnehmen zu können. Seit der Niederlage bei Manassas hat die Regierung das Anerbieten von 80,000 neuen Freiwilligen angenommen. Die Unionisten sehen ihren Verlust auf weniger als 1000 Mann an, und veranschlagen den der Sonderbündler auf 3000—4000 Mann sammt vielen Offizieren. General Johnstone soll gefallen sein.

Nachträglich bringt uns die (per Edinburgh) aus Neu-York vom 20. hereingekommene Post folgende Einzelheiten über die Bewegungen der beiden einander gegenüberstehenden Armeen in Missouri und Arkansas. Dem „Fort Scott Democrat“ vom 13. zufolge hatte General Lyon, der gegen Springfield vorrückte, ungefähr 6000 Mann, 24 Feldgeschütze von verschiedenem Kaliber und einen vollständigen Wagentrain mit sich. General McCullough und Gouverneur Jackson waren hinter der Arkansaslinie zurückgegangen, um ihre Truppen einzuerzieren. Ihr Korps wird, mit Einschluß eines Regiments aus Mississippi und der Schützen aus Texas, auf 17,500 Mann geschätzt. Die Gesammtmacht des Generals Lyon dürfte 10,000 bis 12,000 Mann betragen. Ein Eisenbahnzug, welcher Mitte Juni die Stadt Kansas passirte, um die Familien und das Eigenthum der Unionsoldaten aus dem Indianerlande zurückzubringen, ist von Janirason und seinen Parteigängern aufgefangen worden. Er nahm eine Masse Wagen und Kriegsbedarf fort, quittirte Alles, was er nahm, und wollte, wie er versicherte, die Hälfte der Beute zum Waffenankauf für den Süden verwenden.

Neu-York, 26. Juli. Wie schon angedeutet, wurde der konföderirte Kongreß von Richmond eröffnet. Eine Botschaft des Präsidenten Davis beglückwünscht die Staaten, sich der Konföderation angeschlossen zu haben; sie kritisiert die Politik Lincoln's und gibt zu verstehen, daß noch mehr Staaten sich mit der Konföderation vereinigen werden. Sie verlangt eine Vermehrung der militärischen Streitkräfte, um die Vereinigten Staaten zu bekämpfen. Man meldet, daß die Crone rechtlicher ausfallen wird als je.

Vermischte Nachrichten.

Amst. 5. Aug. Der „Breg. Jg.“ zufolge hat Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, zur Forterbaltung der dasigen geforderten Mädchenschule das bedeutende Kapital von 1000 fl. gestiftet, welche Summe ebenfalls von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Karola von Sachsen, und eine noch größere von Ihrer Großh. Hoheit der Prinzessin Josephine, Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, zugesichert ist. Neben den andern wohlthätigen Stiftungen der hochseligen Frau Großherzogin Stephanie ist die benannte wohl die Krone.

In Nürnberg ist ein neues vaterländisches Schauspiel: „Unter fremder Fahne, oder der Mann von Herfeld“, von Joseph Rank, trotz mangelhafter Darstellung mit großem Beifall über die Szene gegangen. Das Stück behandelt die Rettung Herfelds in Hesse, das wegen einiger Reibungen der Bürger mit französischen Soldaten von Napoleon I. (20. Febr. 1807) dem Untergange preisgegeben war, von dem Oberstleutnant Ringg aber, der mit seinem Bataillon bairischer Jäger in Herfeld lag, auf wahrhaft patriotische und ergreifende Weise gerettet wurde. Er vollführte und umging bekanntlich zugleich den französischen Befehl: die Stadt zwei Stunden lang zu plündern und dann an vier Enden anzuzünden.

Breslau, 3. Aug. Die heutige Jubelfeier unserer Universitäts, welche in einer Festschau in der Aula Leopoldina von dem Rector Magnificus Dr. Branig geleitet wurde, hat durch den überaus glänzenden Festzug vom Rathhause und von dem Exercirplatz aus unsere ganze Stadt in große Bewegung gesetzt. Der außerordentlich große Festzug bewegte sich durch mehrere Straßen der Stadt nach der Universität, wo Dr. Branig die feierliche Rede hielt, in welcher er die Bedeutung der Universität Breslau hervorhob. Der Zug hatte sich durch die mit Fahnen, Blumengewinden u. s. w. geschmückte Stadt in folgender Ordnung bewegt: Zuerst folgte der Universitätschor ein Musikkorps und die Beamten der Universität in Amtstracht. Hierauf erschien der Oberpräsident der Provinz Schlesien mit den Abgeordneten des Ministeriums der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten aus Berlin. Nun nahte die Burschenschaft „Armonia“ und andere Studentenkomitees mit Fahnen, sowie die „Chapeau d'honneur“ der Studenten, nach welchen die Felle in Amtstracht und mit Szepter kamen. Hierauf folgte in feierlicher Amtstracht der Rector Magn. mit den gleichfalls in mannichfaltiger Amtstracht gekleideten zahlreichen Professoren der verschiedenen Fakultäten. Dann kamen die auswärtigen Deputirten der Universitäten und Akademien in Amtstracht, und diese Physiognomien einer zahlreichen und gelehrten Versammlung gewährten einen höchst interessanten Anblick. Nachmittags fand im Schießwärd das große Festdiner statt, worauf Abends wieder ein großer Festzug und solenner Kommerz mit „Landvater“ im Liebig'schen Lokale abgehalten werden wird. Am dem Festzuge wird sich vornehmlich unsere unermüdbare Bevölkerung wohl wieder zahlreich betheiligen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 8. Aug. 3. Quartal. 77. Abonnementsvorstellung. **Norma**; Oper in 2 Akten, von Bellini. „Severus“: Hr. Schäfer, vom kön. Hoftheater zu Berlin, als Gast.

